Kapitel 8

Der Schreiner

Gustavo kam an einem Dienstag.

Gustavo kam nie an einem Dienstag.

Gary wusste sofort, dass etwas nicht stimmte.

Der Schreiner stand in der Tür, den Hut in der Hand.

Nur einen.

„Wo ist der andere?“, fragte Gary.

„Verkauft.“

„Warum?“

Gustavo setzte sich an den Tresen.

Er sah aus wie ein Mann, der gerade erfahren hatte, dass sein Beruf abgeschafft worden war.

„Ich habe kein Holz mehr.“

Gary stellte das Glas ab.

„Wie, kein Holz?“

„Gestern war noch alles da. Bretter. Balken. Das gute Eichenholz aus Texas. Heute Morgen: weg.“

„Gestohlen?“

„Gekauft.“

„Von wem?“

Gustavo sah zur Tür.

In der Tür stand Castelli.

Er lächelte.

Nicht wie jemand, der sich freute.

Wie jemand, der das Lächeln vor dem Spiegel geübt hatte.

„Alles“, sagte Castelli. „Im Auftrag von Herrn Delacroix. Und das Sägewerk in Piedras Negras gleich mit. Es gibt zwischen hier und dem Rio Grande kein einziges Brett mehr, das Herrn Delacroix nicht gehört.“

Gary sah Castelli an.

Dann die Tür, in der Castelli stand.

Die Tür sah zurück.

Sie war die letzte.

* * *

Es kam schlimmer.

Castelli zog ein Papier aus der Jacke.

Es trug ein Siegel.

Und eine sehr große Unterschrift.

„Eine Verordnung des Bürgermeisters“, sagte er. „Zur Sicherheit der öffentlichen Ordnung.“

Gary las.

Es waren nur zwei Sätze.

Ein Wirtshaus ohne Tür gilt als geschlossen. Ein geschlossenes Wirtshaus verliert seine Konzession.

Gary las es noch einmal.

Dann sah er Castelli an.

„Huzianov hat das unterschrieben?“

„Herr Delacroix hat sehr überzeugend argumentiert.“

„Womit?“

„Mit der Eisenbahn.“

Gary blinzelte.

„Welcher Eisenbahn?“

Castelli lächelte breiter.

Dann merkte er, dass er zu viel gesagt hatte, und lächelte wieder schmaler.

„Guten Tag.“

Er ging.

Durch die Tür.

Mit großem Abstand.

Gary legte das Papier auf den Tresen.

Sergi kam aus der Küche.

Er las.
Er sah zur Tür.
Er sah auf seine Faust.
Dann steckte er die Faust in die Westentasche.
Dort blieb sie den Rest des Tages.

* * *

Castelli kam am nächsten Morgen wieder.
Er bestellte Kaffee.
Er trank einen Schluck.
Er verzog das Gesicht.
„Wie Spülwasser."
Sergi stand hinter dem Tresen.
Die Schultern hoben sich.
Einen halben Zentimeter.
Dann senkten sie sich wieder.
Castelli kam am Mittag wieder.
Er bestellte Bohnen.
„Wie Viehfutter."
Bruno, der im Hof stand, sah beleidigt durchs Fenster.
Sergis Schultern hoben sich.
Einen ganzen Zentimeter.
Dann senkten sie sich wieder.
Castelli kam am Abend wieder.
Mit zwei Männern.
Sie sagten nichts.
Sie stützten sich nur mit den Schultern gegen die Tür.
Als wollten sie testen, wie viel sie aushielt.
Mateo und Julián saßen am Fenstertisch.
Sie hatten seit zwei Tagen keine Arbeit mehr.
Keine Türen.
Kein Geld.
Julián stand auf.
Sergi sah ihn an.
Julián setzte sich wieder.

Es war das erste Mal, dass er auf Sergi hörte.

Keiner von beiden sprach es an.

* * *

Am dritten Tag rief Gary nach Dr. Bunny.

Dr. Bunny war die Ärztin von San Macón.

Sie hatte in Boston studiert.

Sagte sie.

Sie trug einen Kittel, der mehr Flecken hatte als die Landkarte des Territoriums, und hatte immer ein Kaninchen im Arm.

Niemand wusste, wofür das Kaninchen war.

Dr. Bunny behauptete, es sei ein Diagnoseinstrument.

Sie untersuchte Sergi.

Sie horchte an seiner Brust.

Sie hielt ihm das Kaninchen vors Gesicht.

Das Kaninchen zitterte.

„Aha", sagte Dr. Bunny.

„Was aha?", fragte Gary.

„Der Mann steht unter Druck."

„Das sehe ich auch ohne Kaninchen."

„Das Kaninchen bestätigt es."

Sie setzte sich, zog einen Block aus der Tasche und schrieb.

„Diagnose: Holzmangel."

Gary starrte sie an.

„Das ist keine Krankheit."

„Bei ihm schon. Er hat elf Jahre lang regelmäßig Druck abgelassen. Jetzt nicht mehr. Der Druck muss irgendwohin."

„Und wohin?"

Dr. Bunny sah sich im Raum um.

Auf die Tür.

Auf die Wände.

Auf Castelli, der schon wieder am Fenster stand.

„Das ist die Frage."

Sie riss das Rezept ab und schob es Gary hin.

MEZCAL. ZWEIMAL TÄGLICH. BEI BEDARF DREIMAL.

„Das verschreiben Sie gegen alles."
„Es wirkt auch gegen alles."
„Es heilt nichts."
„Das habe ich nicht behauptet."
Sie nahm das erste Glas selbst.
Zur Kontrolle.

* * *

Am vierten Tag kam Castelli mit Delacroix' Buchhalter.
Ein kleiner, grauer Mann mit einem kleinen, grauen Buch.
Er maß die Tür aus.
Er notierte die Maße.
Er schätzte ihre Lebenserwartung.
„Vier Tage", sagte er. „Höchstens fünf."
Dann trank Castelli einen Schluck Kaffee.
Und sagte etwas, das er nicht hätte sagen sollen.
Nicht über den Kaffee.
Nicht über Gary.
Nicht über die Cantina.
Über die Frau aus Durango.
Paz saß in der Ecke.
Sie hatte es gehört.
Sie verzog keine Miene.
Sergi schon.
Er stellte das Glas ab.
Langsam.
Sehr langsam.
Gary hörte auf zu polieren.
Mateo und Julián standen auf.
Sergi ging um den Tresen herum.
An Castelli vorbei.
Ohne ihn anzusehen.
Direkt zur Tür.
Die ganze Cantina hielt den Atem an.
Castelli lächelte.

Der Buchhalter zückte den Bleistift.

Sergi hob die Faust.

Und blieb stehen.

Eine Sekunde.

Zwei.

Drei.

Die Faust zitterte.

Dann drehte Sergi sich um.

Ging zurück zum Tresen.

Zum eisenbeschlagenen Teil.

Und schlug zu.

Es gab ein Geräusch wie eine Kirchenglocke, die man mit einem Hammer beleidigt.

Das Eisen hatte keine Delle.

Sergi schon.

Er stand da.

Die Faust an der Brust.

Das Gesicht weiß.

Kein Laut.

Gary kam um den Tresen herum.

„Zeig."

Sergi zeigte nicht.

„Zeig her."

Sergi zeigte.

Zwei Knöchel standen nicht mehr da, wo Knöchel stehen sollten.

Dr. Bunny war schon unterwegs.

Sie hatte die ganze Zeit an der Bar gesessen.

Beim dritten Glas.

Zur Kontrolle.

Sie nahm Sergis Hand.

Das Kaninchen zitterte.

„Das Eisen hat gewonnen", sagte sie.

„Das weiß ich", sagte Sergi.

Es war das erste Mal, dass Gary ihn so etwas sagen hörte.

Die Tür stand.

Castelli stand auch.
Er hatte aufgehört zu lächeln.
Der Buchhalter strich in seinem kleinen grauen Buch etwas durch.
Paz stand auf.
Sie ging zu Castelli.
Sie sah ihn an.
Sie gab ihm eine Ohrfeige.
Nicht besonders stark.
Aber deutlich.
Dann setzte sie sich wieder.
Castelli ging.
Diesmal nicht mit großem Abstand an der Tür vorbei.
Diesmal rannte er.

* * *

Am Abend saßen sie am Tresen.
Sergis Hand war verbunden.
Dr. Bunny hatte sie geschient, mit zwei Löffeln und einem Stück von ihrem Kittel.
Das Kaninchen saß daneben und bewachte den Verband.
„Wie lange?“, fragte Gary.
„Sechs Wochen“, sagte Dr. Bunny. „Keine Türen.“
„Es gibt ohnehin keine Türen mehr.“
„Dann ist das Rezept leicht einzuhalten.“
Sie trank aus und ging.
Gary sah Sergi an.
„Du hast nicht die Tür genommen.“
„Nein.“
„Warum nicht?“
Sergi betrachtete den Verband.
„War die letzte.“
Gary nickte.
Er schenkte zwei Gläser ein.
Sergi hob seins mit links.
Es sah ungewohnt aus.

„Morgen“, sagte Sergi.

„Morgen“, sagte Gary.

Draußen ging die Sonne unter.

Die drei Straßen führten nirgendwohin.

Die zwei Bäume gaben keinen Schatten.

Im Rathaus saß Bürgermeister Huzianov vor einer Flasche Wodka und einer Abschrift seiner eigenen Verordnung.

Er las sie zum zwanzigsten Mal.

Sie wurde nicht besser.

Und in seiner Werkstatt stand Gustavo vor dem leeren Regal, in dem früher das Eichenholz gelegen hatte.

Er trug seinen einzigen Hut.

Er trug ihn zum ersten Mal.

Er fand, er stand ihm nicht.